

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Ausdräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltenen Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unperänderlichen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzählung. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 165.

Samstag, den 15. Juli 1916.

73. Jahrgang.

## Huf dem Friedenshügel.

[Am Wochenschluß.]

Er, Als Noah in seiner Arche auf den Wassern der Sintflut trieb, schaute er bange aus, ob sich die Wasser nicht endlich verlaufen wollten; und dreimal ließ er, wie bekannt, eine Taube fliegen, deren Wiederkehr oder deren Nichtwiederkehr ihm künden sollte, ob die Wasser bereits begannen abzulassen, ob die ersten Bergspitzen und nach ihnen das feste Land schon wieder auftauchten aus der ungeheuerlichen Flut.

Nach vielen Symptomen konnte man schließen, daß zur Zeit eine ähnliche Stimmung durch die Welt der Kämpfenden und durch die der Zuschauer zieht. Außerhalb der Kriegsschauplätze hat es nur ein einziger Staat, ein einziges Land in der Hand gehabt, eine Begrenzung des Krieges oder eine Annäherung des Friedens zu erzwingen. Das waren die Vereinigten Staaten von Nordamerika gewesen. Aber die haben nicht gewollt. Im Anfang war man entrüstet über das kriegerische Europa; dann schied Präsident Wilson einen Vetttag aus für baldige Beendigung des Krieges; und darnach ging ganz halb Nordamerika unter Führung des Weissen Hauses von Washington daran, Munition zu liefern, Anleihen zu beschaffen für England und Frankreich, Teile von Unterseebooten zu liefern, ganze Unterseeboote zu bauen, Flaschen mit Chlorgas zu füllen, neue und schnelle Motorboote für den englischen Patrouillendienst zu schaffen und schließlich sogar Bomben mit giftigen Säuren zu erfinden und an England und Frankreich zu liefern, von denen eine bekanntlich nach den amtlichen deutschen Berichten als Blindgänger auf Karlsruhe niedergefallen zu sein scheint. Ein paar wahre Friedensfreunde kämpfen inzwischen in Nordamerika weiter für das angestrebte Ideal. Aber im ganzen wünschen die leitenden Kreise in den Oststaaten Nordamerikas vor allem das: daß sie weiter Kriegslieferanten des Drei- und Vierverbundes bleiben, daß sie sich womöglich durch neue kriegstechnische Erfindungen in Vorteil setzen bei den Vierverbänden gegenüber der japanischen Konkurrenz; denn diese ist bereits so stark, daß Japan aus einem Schuldnerstaat ein Gläubigerstaat geworden ist.

Auch in England und Frankreich gibt es ein paar verstoßene Friedensfreunde. Aber die zählen nicht gegenüber den übermächtigen leitenden Kräften, die den so schuldhaft herbeigeführten Weltkrieg nun auch bezahlt sehen möchten. Interessant ist für uns zurzeit allein die Beobachtung, daß die französischen Soldaten in der Front sich von Zeit zu Zeit ergrimmten äußern über die Zivilisten in Paris, die sie immer weiter in den Krieg und in den Haß gegen einen Feind hineintreiben, dessen Tapferkeit und Gerechtigkeit sie doch nun schon häufig haben erkennen können. Im Vierverbände steht es indessen so, daß die Regierenden, die an dem Kriege schuldhaft sind, von dem Volkszorn getroffen würden, wenn sie ohne Eroberung und Gewinn, ohne Kriegskosten und „Schadensersatz“ aus der europäischen Katastrophe herauskämen. Gerade in Frankreich beherrscht dies die innere Lage vollständig, obwohl Frankreich am meisten leidet unter dem Kriege. So hofft denn in jenem Lager immer einer auf den andern; und dadurch erscheint die Verlängerung des Krieges nach dort hinüber einwillen unabwehrbar.

Auch in Deutschland schien es in der letzten Woche wohl, als ob sich hier und da Friedenshoffnungen regten.

Der menschlich begreifliche Wunsch kam aber so bald nicht in ernsthafte politische Erwägung übergehen. Mit dem Weltkrieg steht es für uns einwillen so, daß er auf längere Zeit hinaus kaum anders wird beendet werden können, als durch den Sieg. Und wenn es so wäre und so auch verbliebe, gäbe es für uns nach wie vor nur das eine: den Sieg herbeizuschaffen, ihn stärker zuzurufen, ihn, wenn es geht, noch zu beschleunigen.

Bei uns haben sich in der vergangenen Woche zwei Ausschüsse aufgetan, die die Fragen des deutschen Friedensschlusses organisch behandeln wollen. Der eine nennt sich: „Deutscher National-Ausschuß“, der andere: „Unabhängiger Ausschuss für einen deutschen Frieden“. Es ist zu wünschen, daß jeder dieser Ausschüsse sich hauptsächlich mit dem positiven Kern seiner Bestrebungen beschäftigt und daß er die Kritik an den Meinungen anderer mehr nebenbei und in zurückhaltender Form ausübt. Ein ausgeprochen und etwa immer hitziger werdender Streit zwischen diesen beiden Ausschüssen wäre natürlich in mehr als einer Richtung vom Ubel.

Auf den Friedenshügel sind in den letzten acht Tagen aber die Neutralen gestiegen, um Umschau zu halten, ob die Wasser des Krieges nicht allmählich abflauen wollen. Aus Stockholm kam uns die Nachricht, daß die sogenannte neutrale Konferenz für ständige Vermittlung den Anstoß gegeben habe zur Veranstaltung einer aller Länder umfassenden Friedenskonferenz am kommenden 1. August, als dem zweiten Jahrestage des Kriegsbegins. Nach dem, was man aus Schweden und aus der Schweiz hört, wollen die Neutralen von ihrem Friedenshügel aus den Ruf ertönen lassen: „Laßt es nicht zu einem abermaligen Kriegswinter kommen!“ Öffentliche Versammlungen will man veranstalten, feierliche Umzüge und Gottesdienste. In allen Kirchen soll davon gepredigt werden. Und damit auch die Welt des modernen Arbeitslebens ihre Stimme mit dem Hall der Kirchenorgeln und den feierlichen Entschuldigungen der Versammlungen vereine, soll der ganze Betrieb des bürgerlichen Lebens und der Arbeit fünf Minuten lang in allen neutralen Ländern stillstehen. Die Verkehrsmittel sollen stillhalten, die Transmissions-Riemens in den Fabriken sollen von den Laufträhern geschoben werden, in den Kontoren soll fünf Minuten lang die Feder niedergelegt werden — ein einziger Gedanke soll in diesem Augenblick alle neutralen Länder vereinigen und den Wunsch nach Frieden befeuern.

Der Gedanke entbehrt nicht eines gewissen Schwunges und die Ausführung nicht einer gewissen Grobheit, wenn der Plan durchgeführt wird. Bis in den Pulverdampf der Schlachtgefilde wird diese Befehlsgebung aber kaum anders dringen, als die Vision einer Zukunft auf hohem Berge, die die Kämpfenden drüben im Tal noch als fern ansehen, wie die Völker des Altertums Erinnerungen woben und Träume träumten von einem „goldenen Zeitalter“.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat hinsichtlich der Klagebeschränkung für Personen im Auslande eine neue Verordnung erlassen. Danach wird die Wirksamkeit der Verordnung vom 7. August 1914, nach welcher Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz oder Sitz haben, ihre vor dem 31. Juli 1914 entstandenen vermögensrechtlichen Ansprüche vor in-

ländischen Gerichten nur mit Bewilligung des Reichskanzlers geltend machen können, bis zum 31. Oktober 1916 verlängert. Für Personen, die ihren Wohnsitz oder Sitz in Österreich-Ungarn oder in der Schweiz haben, ist die Bewilligung des Reichskanzlers bekanntlich in allgemeiner Form durch die Bekanntmachungen vom 20. April und 25. Juni 1915 mit der Maßgabe erteilt worden, daß sich die Bewilligung für die Schweiz nicht auf Angehörige Englands, Frankreichs und Russlands erstreckt. Im Rechtsverkehr mit den übrigen nichtfeindlichen Staaten wird die Bewilligung in weitem Umfang auf Antrag im einzelnen Falle erteilt.

Mit der Fehde gegen den Reichskanzler beschäftigt sich ein Artikel der Köln. Stg. (die bekanntlich in enger Beziehung zum Reichskanzler steht), unter der Überschrift „Die Vertrauensfrage“, in dem es u. a. heißt: Soll man sich ernstlich mit der Beschuldigung befassen, der Kanzler des Deutschen Reiches sei ein Vau- und Schlappmacher, erstrebe einen faulen Frieden und sein Patriotismus sei minderwertig? Monopolisten der Vaterlandsliebe gibt es bei uns seit dem 4. August 1914 nicht mehr. Wie in dem Ringen vor dem Feinde braucht auch in Zukunft das Vaterland alle seine Söhne, und wer meint, mit dem Schmutzwort „national“ sich überheben zu können über seine Volksgenossen, verflucht sich am Vaterlande. Der Artikel verkennt nicht, daß der Argwohn, die nicht volle Ausnutzung unserer U-Bootwaffe habe seinen Grund in sentimentalen Erwägungen, eine gewisse Berechtigung habe, um so mehr, als auch die Waffe der Luftkrieger durch irgendein unverständliches Etwas gelähmt zu sein scheint. Der Artikel schließt: „Wir und mit uns sehr viele andere deutsche Männer sind der Ansicht, daß es unsere verdamnte Pflicht und Schuldigkeit gegen das Vaterland ist, den leitenden Staatsmann zu stützen und zu halten und um so mehr sich um ihn zu scharen, je größer die Gefahr ist, die uns bedroht. Auch das Vertrauen ist ein Bessimismus, der nicht weniger schädlich wirkt als die Schwachherzigkeit der Kopfhänger und Vau-macher, für die kein Raum ist, solange das deutsche Volk seine Schlachten schlägt.“

### Großbritannien.

Mit den holländischen Butterlieferungen an England hat man sich eingehend im Unterhause beschäftigt. Auf mannigfache Vorwürfe entgegnete Lord Cecil, es sei nicht wahr, daß die britische Regierung holländische Butterhändler mit Geld unterstütze. Es sei ein Abkommen mit einer Vertretung holländischer Produzenten getroffen worden, wonach in Zukunft höhere Butterlieferungen an England gehen würden. Die Ware werde auf dem gewöhnlichen Wege an den Markt gebracht und die berechtigten Interessen britischer und irischer Produzenten würden in keiner Weise berührt.

### Amerika.

Der amerikanisch-mexikanische Konflikt, der schon beigelegt schien, ist plötzlich in ein neues Stadium getreten. Aus Washington wird nämlich gemeldet, daß Präsident Carranza zurückgetreten sei. Damit hat der Rebellen-general Villa Oberwasser bekommen. Er wurde von seinen Unterführern zum Präsidenten ausgerufen. Er weigerte sich aber, die Würde anzunehmen, da sein einziges Ziel sei, die Amerikaner aus Mexiko zu vertreiben. Demgemäß hat er an der Spitze starker Streitkräfte den Marsch gegen die amerikanische Grenze angetreten. Wenn General Pershina, der Führer der Truppen der Vereinigten Staaten,

## Durch enge Gassen.

Original-Roman von Räte Lubowski.

81. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Mitten in dem graulichen Vergehen erblickte ihnen das Glück!

War es vielleicht Sünde, daß sie in diesem Augenblick daran zu denken vermochte — daß ein Jubeln alle Trauer durchbrach und zurückschob. Nein... es mußte so sein!

Der alte Mann, der sie ohne Abschiedswort verlassen hatte, wollte es selbst nicht anders. Das hatte sie seit Monaten aus jeder seiner Bemerkungen und Mienen gelesen. Mit diesem Vermächtnis war er geschieden. Der Wunsch, Glück und Frieden zu stiften, hatte ihn bis zum letzten Atemzug erfüllt.

Sie ließ es ihm nicht weiterleben und ehren, wenn jetzt die Freude kam? — Sie sagte still und weich zu dem Mann, der sich fest an den alten Arbeitstisch klammerte, um nicht als der Schwächere vor der Geliebten zu erscheinen:

„Er ist in Frieden gegangen, weil er Ihnen sein bestes Erbe übergeben hat.“

Da verlor Johannes Steinhorst doch die Fassung! Damals bei dem Ableben seines Vaters hatte er seine Tränen vergossen, weil er den verzweifeltsten Onkel, der Mann, der sich fest an den alten Arbeitstisch klammerte, sich als Mörder anklagte, tröstete mußte...

Er hatte jenen auch mit trüben Augen sein letztes hingegen, weil er das unerschütterliche Vertrauen zu der hinterlassenen Schaffenskraft eines Menschen nicht verlieren konnte... Er fand vor kurzem noch die Kraft, dem geliebten Mädchen trübselig zu entzagen, weil er nicht abhängig von ihr sein konnte.

Nachdem ihm aber der alte Großer den Himmel geöffnet, also, daß er sie nur an die Hand zu nehmen brauchte, um mit ihr im Licht zu stehen — ihm gesagt:

„Sie haben ganz recht! Ein Mann muß dem Weib, das ihm Kinder gebären soll, Brot, Fleisch und Biege bezahlen können, und dazu will ich Ihnen verbleiben“, konnte er sich nicht mehr stark erzeigen, nun ihm Himmel und Licht plötzlich errann.

Er spannte seine Muskeln, daß sie wie Stränge auf Armen und Nacken lagen... Seine Lippen begannen zu bluten, weil er sie zerbiß. Es half alles nichts...

Er mußte weinen. Sesea Holtmann stand mit schlaffen Armen so nahe bei ihm, daß ihr Atem ihn streifte. Und dennoch durfte sie nicht seinen Nacken umschließen und die gemarterte Lippe küssen. Sie war ein Weib, das abwarten mußte!

Eine lähmende Angst kroch ihr bis ans Herz. Sie wußte nicht, was es war, daß ihr den Atem raubte. — Es war totentst. Sie ertrug dies nicht länger.

Johannes Steinhorst riß sich empor. Mit bebenden Händen strich er das Haar aus der Stirn. Mehrmals versuchte er umsonst zu sprechen. Endlich vermochte er es. Aber seine Rede blieb ein kaum vernehmliches Stammel:

„Was Sie fordern gelesen haben, ist ungültig!... Unterchrift und Datum fehlen... der Tod kam ein paar Sekunden zu früh...“

Nun schlief der alte Ferdinand Großer die erste Nacht in seinem noch offenen Sarge. Sein Gesicht war schmal und friedlich wie das eines Jünglings, der nach langer Wanderschaft eine gute Herberge gefunden hat.

Zwei weiße Kerzen brannten. Zwei Kreuzfische mit goldener Schrift standen, eins zu Säulen, das andere zu Füßen. Zwei rote Rosen dufteten. Die waren von Sesea Holtmann dem Toten aufs Herz gelegt.

Der Einsame nahm eine davon und preßte seine Lippen darauf, als sei es ein Frauenmund.

Er nahm in dieser Stunde von Jugend, Liebe und Hoffnung einen Abschied, nach welchem es kein Wiedersehen gibt.

Es lag als unabänderlicher Entschluß in ihm, daß er nach diesem seine Tätigkeit in der ehemals Großer'schen Redaktion nicht wieder aufnehmen würde. Das Recht war auf seiner Seite. Der neue Herr konnte ihn nicht zwingen. Kam es zum Äußersten, würde er einen Brief von Ferdinand Großer vorgelegen, in dem ausdrücklich stand: Eine Ründigungsfrist wollen wir besser nicht miteinander ausmachen. Es ist ja doch nichts als ein Versuch. Nachschläge und Kränkungen soll uns der nicht brinnen.

Sie können aus meinen Dinsten schelden, wann Sie wollen. Ich verpflichte mich dagegen. Ihnen, wenn ich Sie gehen heiße, noch einen vollen Monatsgehalt weiter zu zahlen.“

Er würde Sesea Holtmann also zum letzten Mal sehen, wenn es mit dem alten Großer zum Friedhof ginge.

Und dann nie mehr...

Der Zufall spielte wunderbar... gewiß. Das hatte er mehr als einmal erfahren müssen. Ihn sollte er jedoch niemals zwingen. Begegneten sie sich eines Tages, würde er mit geschlossenen Augen an ihr vorübergehen. Denn er konnte nicht der Knecht ihres Geldes sein. Nieher innerlich verhungern und verdursten — vor Sehnsucht an Leib und Seele verkommen, als an dem Tisch zu sitzen, den ihre Wohlhabenheit ihm herrlich schmückte.

Einen Herzschlag lang wollte er sich wehren. War er nicht ein Mensch mit jungen, starken Gliedern, dem das Leben schließlich doch einen reichen Lohn auszahlen mußte? Desah er nicht eine unerlöschliche Phantasie und eine quellende Freude an der Arbeit?

Die Phantasie war ein Bäumchen, unter dem die Duben jauchzend sammelten... die Freude an der Arbeit gab nur gerade ihm so viel, daß er sich durchbringen konnte... Jegliche Aussicht, Großes zu erreichen oder zu bedeuten, fehlte. Dieser Abschied war also eine Notwendigkeit.

Es wurde ihm nur so schwer, weil er fühlte, daß seine Liebe Erwiderung fand... Die Kerzen flammten und die Kreuzfische leuchteten... Aber nur eine rote Rose lag auf Ferdinand Großer's stummem Herzen. Die andere hatte der Lebende behalten, damit auch sein totes Herz einen Schmutz befehle!

In dieser Nacht fand auch Sesea Holtmann keinen Schlaf. Sie hatte den steifen, feierlichen Vogen eng zusammengefaßt und ihn mit sich in ihre Wohnung genommen. Nun lag sie mit aufgeschlupptem Kopf darauf und las, obwohl sie bereits Say für Say längst auswendig kannte. Je länger sie über diese letzte, so sorglich zuvor überdachte Bestimmung nachdachte, um so klarer ward es ihr, daß sie versuchen müsse, ihr zur Erfüllung zu verhelfen.

Denn der, den sie anging, würde nichts in einer



nicht Befehl erhält, mexikanisches Gebiet zu verlassen, erscheint ein Zusammenstoß unvermeidlich.

#### Aus In- und Ausland.

**Berlin, 14. Juli.** Der Reichskanzler hat für Montag die Parteiführer zu einer Konferenz eingeladen. Es handelt sich dabei um eine allgemeine Aussprache.

**Planen i. B., 14. Juli.** Der erste Vizepräsident der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages und Vorsitzender der konservativen Fraktion in Sachsen, Rechtsanwalt und Notar, Geheimrat Hofrat Gottfried Optz ist auf Rittergut Treuen im Vogtlande im 70. Lebensjahre gestorben.

**Amsterdam, 14. Juli.** Aus Barcelona wird berichtet, daß die Eisenbahnzüge von Ingenieuren geführt und von Militär beschützt werden. Der Streik ist auf die nördlichen Linien beschränkt.

**Bern, 14. Juli.** Die japanische Sanitätsmission, die in Paris ein Musterhospital eingerichtet hat, ist trotz der Bitte der französischen Regierung nach Japan zurückgekehrt.

**Osaka, 14. Juli.** In der Zweiten Kammer wurde eine Vorlage eingebracht, in welcher ein neuer außerordentlicher Kriegskredit in der Höhe von 75 Millionen Gulden angefordert wird.

**London, 14. Juli.** Die Bank von England hat ihren Diskontsatz von 5 % auf 6 % erhöht.

## Der Krieg.

Während die Kämpfe an der Somme mit unverminderter Heftigkeit anhalten, bemüht sich auch östlich der Maas die Franzosen aufs neue, die Erfolge der deutschen Waffen bei Souville und Laufée weitzumachen. Das gelang ihnen aber in keiner Weise, ihre Angriffe wurden unterbunden oder abgewiesen.

### Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juli.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme ist von neuem heftiger Kampf entbrannt. Die Engländer griffen heute früh im Abschnitt Wald von Mametz-Longueval an und wiederholten ihre Anstrengungen am Waldchen von Trones, wo sie gestern abend bereits durch einen schnellen Vorstoß unserer Reserve empfindlich getroffen waren. Nachdem die ersten Versuche blutig abgeschlagen waren, sind neue Angriffe im Gange. — Die Franzosen folgten mit ihren gestrigen vergeblichen Angriffen im Gegend von Barleux und westlich von Etrees den zahlreichen Mißerfolgen der letzten Tage eine neue Enttäuschung zu. Weder sie selbst, noch ihre schwarzen Freunde haben auch nur einen Schritt Gelände gewinnen können. — Östlich der Maas sind französische Wiedereroberungsversuche gescheitert; sie wurden in der Gegend der Feste Souville durch unser Feuer unterbunden und bei der Feste Laufée glatt abgewiesen. — Zahlreiche feindliche Patrouillen oder stärkere Erkundungsabteilungen wurden auf der übrigen Front zurückgeschlagen; deutsche Patrouillen brachten bei Dülles, Beaulne und westlich von Marfisch Gefangene ein.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generals v. Pasingen. An der Stochob-Linie warf ein Gegenstoß bei Carceze (nördlich der Bahn Kowel—Sarni) über den Abschnitt vorgehende Russen zurück; 160 Mann wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Unsere Flugzeuggeschwader wiederholten mit Erfolg ihre Angriffe östlich des Stochob.

Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer drang der Feind abermals in die nördliche Verteidigungslinie ein und wurde wiederum durch Gegenangriff mit erheblichen Verlusten genossen.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.T.B.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Juli.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina stehen unsere Truppen nach Erfüllung der ihnen erteilten Aufgabe wieder in den alten Stellungen auf den Höhen westlich der oberen Moldawa. — Westlich und nordwestlich von Bucacz haben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt. Nachmittags wurden zwei breit angelegte Angriffe zurückgeschlagen. Gegen Abend gelang es einem dritten Aufsturm des Feindes nordwestlich von Bucacz einzubrechen. In erbitterten Nachkämpfen wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen wieder vollends hinausgeworfen. Nördlich der von Sarni nach Kowel führenden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf dem linken Stochob-Ufer ein. Sie wurden spät abends von unseren Truppen überfallen und vertrieben, wobei 180 Gefangene und zwei Maschinengewehre in unserer Hand blieben. — Sonst bei völlig unveränderter Lage nichts Neues.

Sache, die er für aussichtslos hielt, unternehmen.

Darin glichen sich alle Männer!

Sie aber war ein Weib, das ihren Dank an ihn abtragen mußte.

Dieser Gedanke drängte sich immer wieder vor, wenn ein anderer seine jammervolle Bettelstimme erheben wollte.

Als sie damals — zusammengebrochen und stumpf — Anna Generis Gespenst zum Opfer fallen wollte, brachte ihr Johannes Steinhof die Errettung. Darum mußte sie unerschrocken ein Leibes für ihn versuchen.

Mois Blümen in Gräß war telegraphisch von dem Ableben seines Onkels Ferdinand Großer in Kenntnis gesetzt. Bereits einen Tag später traf er in Berlin ein.

Sein erster Gang galt dem Geschäft. Das zu erwartende Bargeld und die sicheren Hypotheken erschienen ihm plötzlich kaum der Rede wert. Er dachte gierig und zornig, daß ihn dieser alte, sicherlich finstlich gewordene Mann gerade um das Beste geprellt habe, indem er ihm davon nur einen lächerlich geringen Nachschuß zukommen ließ.

Eigentlich hatte er gar nichts in diesem Geschäft zu suchen. Aber es zog ihn hin. Er wollte seinen Umgang und sein Wesen näher kennen lernen, um sich noch tiefer in eine angenehme, rückhaltlose But hineinzuleben.

Selea Goldmann hatte ihren alten Platz an dem mit Manuskripten und Seitenfäden aller Art überdeckten Redaktionsisch inne, als er bei ihr eintraf.

(Fortsetzung folgt.)

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhafteste Gefechtsstätigkeit an der Front zwischen Brenta und Etsch hält an. Nach Artilleriefeuer setzen gegen mehrere Stellen unseres Verteidigungsabschnittes zwischen der Cima Dieci und dem Monte Rasta wiederholte Angriffe sehr bedeutender italienischer Kräfte ein. Besonders hartnäckig war der Kampf nördlich des Monte Rasta, wo der Feind zehn Stürme versuchte. Unsere Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners ab und behaupteten alle ihre Stellungen. Unsere Truppen nördlich des Bosina-Tales handten unter heftigem Geschützfeuer. Am Pasubio wurde ein feindlicher Nachtangriff abgewiesen.

### Südschlesischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

### Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. dieses Nachmittags in der Dtranto-Strasse einen italienischen Torpedobootszerstörer des Typs „Indomito“ versenkt. — In der Nacht vom 13. auf den 14. hat ein Seeflugzeuggeschwader militärische Objekte und Bahnhofsanlagen von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von Abwehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten unverletzt zurück.

### Flottenkommando.

### Die militärische Lage.

Der Umstand, daß die Engländer ihre Angriffe an der Front im Gebiet zwischen Dillers—Troneswald mit ungewöhnlich starken Kräften fortsetzen, spricht deutlich dafür, daß sie dort mit allen Mitteln ihre Pläne durchführen möchten. Bis jetzt sind alle Angriffe unter schweren und blutigen Verlusten der Angreifer abgeschlagen worden. Die zurückstufende englische Infanterie geriet außerdem noch unter das wirksame Feuer der deutschen Artillerie. Patrouillenunternehmen der Engländer auf dem übrigen Teil der Front waren gleichfalls ergebnislos. — Die Franzosen haben seit ihrem Erfolg vom 9. Juli, der Begegnung des Dorfes Viaches, keinerlei weitere Erfolge aufzuweisen, sehr starke Angriffstruppen, die sie ins Feuer schickten, waren nur Kanonensfutter. Ein Angriff gegen Barleux wurde abgewiesen und die Franzosen erlitten dort unerwartet eine schwere Niederlage. Bei Verdun sind wir durch unseren Erfolg vom 12. Juli unmittelbar bis an das Fort Souville und auf die Höhe von Laufée gekommen. Besonders zu betonen ist aber, daß wir an zwei Stellen zugleich, an der Somme und vor Verdun alle Angriffe der Gegner zurückzuweisen vermochten. — Im Osten ergaben sich keine besonderen Veränderungen bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, russische Übergangsversuche am Stochob wurden abgewiesen. Die Lage bei der Pasingen-Armee blieb gleichfalls unverändert. Russische Angriffe südlich von Bucacz wurden abgeschlagen, das Dorf Olissa blieb in unserer Hand. Südlich des Dniestr stattgehabte kleinere Kämpfe schlossen alle zugunsten der österreichisch-ungarischen Truppen ab. Die Lage in den Karpathen hat sich in den letzten Tagen ebenfalls für unseren Bundesgenossen gebessert. Die Gesamtlage in Südgalizien ist günstig, wie auf allen Fronten.

### Französisch-englische Fliegerverluste im Juni.

Nach einer amtlichen Rundgebung verbreiten die Berichte unserer Gegner falsche Angaben über deutsche Flugzeugverluste im Juni. Im Gegensatz hierzu hat die deutsche Oberste Heeresleitung im Tagesbericht vom 7. d. Mts gemeldet, daß im Laufe des Monats Juni im ganzen sieben deutsche Flugzeuge im Luftkampf, durch Abschuss von der Erde oder als vermißt verlorengegangen sind. Die falschen Angaben der Feinde sollen der eigenen Bevölkerung und dem neutralen Ausland die Überlegenheit der englisch-französischen Luftstreitkräfte vortäuschen. Wie es in Wirklichkeit damit bestellt ist, geht daraus hervor, daß im Monat Juni an der Westfront unsere Flieger und Abwehrmittel 37 französische und englische Flugzeuge vernichtet oder an der Rückkehr in den Häfen verhindert haben; 22 von ihnen befinden sich in unserer Besitz. Die 22 erbeuteten Flugzeuge werden in der Veröffentlichung mit Besatzung, Ausrüstung und namentlich aufgeführt.

### Der russische Neutralitätsbruch.

Aber die unrechtmäßige Kaperung der beiden deutschen Dampfer „Alfabon“ und „Borms“ durch russische Torpedoboote in schwedischen Gewässern liegen jetzt Einzelheiten vor. Nach der Schilderung der entkommenen Besatzung des Dampfers „Borms“ war man sich an Bord über die Nationalität der Torpedoboote, die keine Flagge zeigten, anfänglich nicht klar und hielt sie für schwedische. Nach einem Warnungsschuss gaben die russischen Boote Signal zum Stoppen und vernichteten dann durch einen zweiten Schuss die funktentelegraphische Einrichtung der „Borms“. Auf den Befehl zum Verlassen des Schiffes antwortete der deutsche Kapitän mit einem Protest und dem Hinweis darauf, daß er sich in schwedischen Hoheitsgewässern befinde, ließ aber trotzdem zwei Boote zu Wasser. Die Russen beschossen nun das eine der beiden besetzten Boote mit Geschützen, ergebnislos. Das eine Boot wurde von den Russen eingeholt und die Besatzung an Bord gebracht, das zweite Boot erreichte in 25 Minuten die schwedische Küstenlinie, bezeichnend für die geringe Distanz vom Lande, in der der Vorgang sich abspielte. Nach Ansicht des schwedischen Loten waren es nur 1 1/2, höchstens 2 Seemeilen. Der schwedische Gesandte in Petersburg hat Protest in Petersburg eingelegt und die entsprechenden Antträge gestellt.

### Kleine Kriegspost.

**Rotterdam, 14. Juli.** Einer Bombenmeldung aus Whilb zufolge wurden die Dampfer „Florence“ und „Dahouise“, sowie die Fischereifahrzeuge „Margam“ und „Succes“ durch ein U-Boot versenkt. Die Mannschaft wurde in Whilb gelandet.

**Büch, 14. Juli.** Gerüchtweise verlautet, der Oberkommandierende der italienischen Armee Cadorna befände sich krank in Mantua.

### Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Die Wahrheit auf dem Marsche.

Bern, 14. Juli.

Anlässlich der Einberufung der wehrpflichtigen Belgier bespricht die Pariser Presse die seitlichen Berichte, die seit kurzem in französischen Zeitungen über das Leben in

Belgien Eingang gefunden haben. Das „Journal“ sagt: „Diese Gerüchte verbreiten sich mit großer Schnelligkeit und stehen im schreiendsten Widerspruch zu allen Nachrichten, die wir aus Brüssel usw. erhalten, wonach das Leben in Belgien mindestens schwierig ist. Demgegenüber versichern die neuen Mitteilungen, die unter den Belgiern von Mund zu Mund gehen, daß Belgien wieder ein Märchenland geworden sei, wo alles weniger teuer als in Frankreich sei und alles seinen normalen Gang gehe. Die deutschen Beamten seien liebenswürdige, dienstwillige Leute. Man hört sogar sagen, daß der Generalgouverneur v. Duffing ein charmanter Mann sei.“ „Journal“ wunderte sich, wie diese Nachrichten nach Frankreich kommen konnten und fürchtet die Gefahr, die der belgischen Rekrutierung daraus erwachsen könne. — Wie denn die Wahrheit überhaupt gefürchtet zu sein scheint.

### Entscheidung Amerikas über die „Deutschland“.

Washington, 14. Juli.

Die Inspektion der „Deutschland“ durch drei amerikanische Kreuzer endete mit der Entscheidung, daß sie ein unbewaffnetes Handelsschiff ist, und daß sie nicht auf hoher See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann. Die Regierung gibt zu, daß es unausführbar ist, ein Unterseeboot auf hoher See anzuhalten und zu durchsuchen und erklärt, daß sie nicht protestieren würde, wenn die Verbündeten auf der Höhe der Chesapeake-Bai außerhalb der Dreimeilenzone Kriegsschiffe versammeln würden.

Die Amerikaner sagen also mit anderen Worten: „Naght sie, wenn Ihr könnt!“ England und Frankreich haben, wie es heißt, gegen diese Entscheidung Einspruch erhoben und machen die amerikanische Regierung für den etwaigen Schaden verantwortlich, den das U-Boot auf seiner Heimreise den Vierverbandschiffen zufügt. Sie behalten sich das Recht vor, die „Deutschland“ außerhalb der amerikanischen Hoheitsgewässer zu versenken. Sie wollen sie also — entgegen der amerikanischen Entscheidung — als Kriegsschiff behandeln — wenn sie sie kriegen.

### König Konstantin in Lebensgefahr.

Athen, 14. Juli.

Nachdem der Wald von Tatoi mehrere Stunden gebrannt hatte, griff das Feuer abends auf das königliche Palais über, das mit den benachbarten Kasernen niederbrannte. Mehrere Menschen, darunter Offiziere, kamen um. Der König, die Königin und die königliche Familie suchten Zuflucht in Raphissia, der Residenz des Prinzen Nicolas.

Tatoi ist die Sommerresidenz des Königs Konstantin, 26 Kilometer nördlich von Athen, malerisch am Fuße der Drea gelegen, umgeben von einem gewaltigen Park, der als Sehenswürdigkeit für alle Griechenland bereisenden Fremden galt.

### Mißlänge im Oberhause.

Rotterdam, 14. Juli.

Im englischen Oberhause kam es zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall. Als der Lordkanzler, der Vorsitzende des Hauses, Lord Halsane das Wort erteilte, um die militärische Ausbildung der Bevölkerung im Hinblick auf die Notwendigkeit einer Vereitlichung für die Zukunft zu erörtern, bemerkte der Herzog von Buccleugh: Ich möchte vorschlagen, daß Viscount Halsane seine frühere Haltung erklärt, als er Großbritannien in bezug auf die deutsche Gefahr und Deutschland hinsichtlich der britischen Politik irreführte. Lord Halsane, blaß und erregt, trat an den Tisch des Hauses und erklärte: Wir haben hier keine auswärtige Politik zu besprechen. Ich habe zu bemerken, daß niemand mehr als ich eine Darlegung von sämtlichen Tatsachen mit Bezug auf die Vorgänge vor dem Kriege und die Vorbereitung auf diesen wünscht. — Im Hause der edlen Lords wurde also somit zugestanden, daß England sich auf diesen Krieg vorbereitet hat, die Lügen der Asquith und Grey von dem gänzlich unvorbereiteten England sind nunmehr vor aller Welt gebrandmarkt.

### Ein Ruf des Zaren an Rumänien.

Bern, 14. Juli.

Der Petersburger Berichtsfalter des „Giornale d'Italia“ meldet, der Zar habe dem rumänischen Ministerpräsidenten telegraphiert, ein bewaffnetes Eingreifen Rumaniens käme zurzeit sehr gelegen, später aber würde ein solches Eingreifen Rumaniens Russland nicht mehr interessieren. Diesem Telegramm messe man besonders deswegen große Bedeutung bei, da eine weitere Verzögerung der rumänischen Intervention für nutzlos gehalten und von Russland ausgeschlagen werde.

### Portugiesen an der Westfront?

Bern, 14. Juli. Eine erste portugiesische Division in der Gesamtstärke von ungefähr 22 000 Mann soll in einigen Tagen das Lager Lanco verlassen, eine zweite Division wird eben mobilisiert und soll in zwei Monaten marschfertig sein, worauf eine dritte an ihre Stelle treten wird. Der Lissaboner Korrespondent des „Temps“ glaubt dazu versichern zu können, daß die portugiesischen Offiziere und Soldaten beim ersten Ruf Englands einmütig ihre Pflicht erfüllen würden. Jedoch sei unleugbar, daß man in gewissen Kreisen immer noch die Aussicht auf eine militärische Intervention, die nicht unmittelbar der Verteidigung portugiesischen Bodens diene, mit einiger Räte betrachte. Der Daager Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ will wissen, daß die ersten portugiesischen Truppen nunmehr nach Bordeaux verschifft und an die Westfront beordert werden sollen.

### Wenn Viktor Emanuel reden wird...

Auf dem Umwege über Lugano geht und das nachstehende Stimmungsabild aus der nächsten Umgebung König Viktor Emanuels zur

Viktor Emanuel ist ein sehr schweigsamer Mann geworden. Seit Ausbruch des Krieges hat er seine Meinung in keiner Form, in keiner Weise, bei keiner Gelegenheit geäußert. Er steht den Dingen fast so gegenüber, als gingen sie ihn nichts an. Nur einmal sagte er zu einer Deputation, die ihm eine Huldigung darbringen wollte: „Ich führe euren Krieg, meine Ehre verlangt, daß ich euren Krieg gut führe.“ In nicht mißzuverstehender Weise hat also der König hier zu erkennen gegeben, daß er die Verantwortung für diesen Krieg ablehne. Alle anderen Äußerungen, die man dem König wiederholt in den Mund gelegt hat, sind erfunden.

An keinem der großen Feste, die die englische oder die französische Hofgesellschaft veranstaltet haben, hat der König teilgenommen, er hat auch — wegen Krankheit — Asquith nicht empfangen, was Herrn Renoll Roob, der den König bei dieser Gelegenheit gern etwas festgelegt hätte, einige Verlegenheiten bereitete. D'Annunzio ist allerdings einmal vom König empfangen, und später auch etwam in



Gesellschaft des Königs photographiert worden. Der König hat Herrn d'Annunzio auch umarmt, ihm die Hand gedrückt — aber er hat nichts gesagt, als einige sehr nebenläufige Worte. Salandra und Sonnino haben mehrere Male versucht, den König zum Reden zu bringen, jedoch vergebens. Der König hörte sich alle und alles mit großer Geduld an und sagte nichts. Als Viktor Emanuel im vorigen Jahre in Neapel das Teatro San Carlo besuchte, veranstaltete die Volksmenge im und vor dem Theater leidenschaftliche Kundgebungen. Der König war damals in Gesellschaft Sonninos, Salandras und des Schatzsekretärs Carcano. Die Tochter des Volkes wurden immer tumultuärer und schließlich fragte der König Sonnino, ob diese Kundgebungen für oder gegen den Krieg seien. Als Sonnino die Antwort gab: „Für den Krieg!“, sagte der König in einem etwas spöttischen Tone zu Salandra: „Danke Sie dem Volke, Herr Salandra.“

Als dem König die Turiner Revolution, als etwas anderes kann man die blutigen Ereignisse in Turin am 1. Mai 1915 nicht bezeichnen, wo die gesamte Arbeiterschaft Turins gegen den Krieg protestierte, gemeldet wurde und Viktor Emanuel erfuhr, daß bei diesem Aufstand über 70 Arbeiter getötet wurden, ließ er Salandra rufen und empfing ihn mit den Worten: „Turin, die erste Schlacht, die Sie gegen das italienische Volk gewonnen haben!“ Wenn der König wieder redet, dann wird der Krieg Italiens beendet sein.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

**\* Nahrungsmittel und Preisverhinderungsverordnung.** Zu der Bekanntmachung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 § 1 waren Zweifel geäußert worden, ob dieser Paragraph dahin zu verstehen ist, daß sämtliche Lebensmittel darunter fallen, also z. B. auch Kaviar, Tee aller Art, Manonasse, Korbbeerblätter, Pfeffer, Kuchenbackmehl usw., oder ob nur Lebensmittel des täglichen Bedarfs, wie Butter, Eier, Mehl darunter fallen. Im Einvernehmen mit dem Staatssekretär des Reichsjustizamts hat der Staatssekretär des Innern den Begriff „Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungsmittel und Futtermittel aller Art“ dahin ausgelegt, daß unter die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung alle Nahrungsmittel fallen. Von diesem Standpunkt aus sind Kaviar, Tee aller Art, Manonasse, Korbbeerblätter, Pfeffer, Kuchenbackmehl als Nahrungsmittel im Sinne der Verordnung anzusehen.

**\* Ausnahmen vom Margarinegesetz.** Nach § 4 des sogenannten Margarinegesetzes vom 15. Juni 1897 ist in Räumen, in denen Butter oder Butterschmalz gewerbsmäßig hergestellt, aufbewahrt, verpackt oder feilgehalten wird, die Herstellung, Aufbewahrung, Verpackung oder das Feilhalten von Margarine oder Kunstseifensetz verboten. Gegenwärtig werden Butter und Margarine in gleicher Weise öffentlich bewirtschaftet und vielfach auf die gleichen Feilhalten abgegeben. Unter diesen Umständen ist der Zwang zu getrennter Feilhaltung und Abgabe mäßig, teilweise undurchführbar. Der Bundesrat hat deshalb die Landeszentralbehörden ermächtigt, Ausnahmen von der genannten Bestimmung des Margarinegesetzes zuzulassen.

**\* Kommt die Eierkarte?** Einige Zeitungen haben die Nachricht gebracht, daß eine Eierverordnung in diesen Tagen bevorstehe, und Einzelheiten aus dieser mitgeteilt. Die Nachricht ist wie halbamtlich mitgeteilt wird, verfrüht und in den Einzelheiten unzutreffend. Die Vorarbeiten für eine Eierverordnung sind im Kriegsernährungsamt noch nicht abgeschlossen.

**\* Kartoffelverfütterung an Geflügel zulässig.** Die Reichsregierung hat genehmigt, daß mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, unter denen die Geflügelzucht durch den Mangel an Futtermitteln leidet, Kartoffeln zur Verfütterung in Geflügelzucht und Geflügelzuchtstationen Verwendung finden dürfen, sofern die Kommunalverbände in der Lage sind, ihnen die entsprechenden Mengen zuzuwenden. Im Interesse der Geflügel- und Eierproduktion wird die Reichskartoffelstelle auf Antrag derartige Kommunalverbände vorzugsweise berücksichtigen.

**\* Ausfuhrverbot für Goldwaren.** Im Interesse der Stärkung des Goldvorrats unserer Reichsbank hat der Bundesrat ein Ausfuhrverbot für Waren erlassen, die ganz oder teilweise aus Gold hergestellt oder auf mechanischem Wege mit Gold belegt sind, soweit sie nicht lediglich vergoldet sind. Die Ausfuhr von Goldwaren mit hoher Proportion — dazu gehören auch schwere Goldwaren, die mit Edelsteinen besetzt sind — soll nicht unterbunden werden.

**\* Die Beschränkung des Radfahrens.** Wie schon festgestellt, wird das Ergebnis der neuen Verordnung über die Beschränkung des Radfahrens ein nicht zu unterschätzendes sein. Für das Meer wird eine erhebliche Menge von Decken und Schlächten frei werden, eine noch erheblichere Zahl aber wird für diejenigen Teile des Publikums, dem auch jetzt noch das Radfahren erlaubt bleibt, zur Verfügung stehen und zwar zu einem Preise und in einer Qualität, die wesentlich günstiger sein werden als bisher. Es werden 3 Qualitäten festgesetzt, von denen die teuerste 7,45 Mark, bezw. 6 Mark, die zweite 6 bzw. 4,50 Mark und die dritte 3,80 Mark kosten wird, während im Frieden Decken 5 und Schlächten 4 Mark, die minderwertige Kriegsqualität 5—7 Mark kosten und im Auslande die Preise heute schon zwischen 12 und 20 Mark schwanken. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Fabriken mindestens bis zum Frühjahr 1917, die Händler mindestens ebenso lange beschäftigt bleiben.

## Aus Nah und Fern.

Herrn, den 15. Juli 1916.

**\* Schwester Lotte,** am hiesigen städtischen Krankenhaus seit über 3 Jahren tätig, hat heute als Stadtschwester hier zum letzten Male ihres schweren Amtes gewaltet. Ohne Raub und Ruhe und stets in Liebe und Güte hat sie ihre mühevollen Arbeit bei allen ihren Kranken, die sie schätzten und verehrten, in aufopferungsvoller Weise, ihre eigene Gesundheit nicht achtend, getan. Schwer wird Schwester Lotte vermisst werden. Aber es soll ihr bei ihrem Schwere Lotte vermisst werden. Aber es soll ihr bei ihrem Schwere Lotte vermisst werden. Aber es soll ihr bei ihrem Schwere Lotte vermisst werden.

**\* Das Läuten der Kirchenglocken bei Siegesnachrichten** und anderen außergewöhnlichen nationalen Anlässen soll, gemäß einer amtlichen Mitteilung des stellv. Generalkommandos des 18. Armee-Korps, in Zukunft durch direkte telegraphische Weisung durch die Landratsämter angeordnet werden. Das Landratsamt gibt die Weisung alsdann weiter.

**\* Die Kartoffelpreise.** In den Mitteilungen des Kriegs-ernährungsamts wird zur Bekanntmachung über die dem-

nächstigen Kartoffelpreise gesagt. Der Höchstpreis der Frühkartoffeln von 10 Mark für den Zentner sei gesetzlicher Normalpreis geworden, so daß unter 10 Mark beim Erzeuger bei dem geltenden Recht Frühkartoffeln bis zum 15. August nicht zu haben sein würden. Da dieser Preis im August im allgemeinen zu hoch ist, ist durch die neue Verordnung schon vom 1. August ab der Frühkartoffelpreis für den Erzeuger von 10 Mark in Abständen von je 10 Tagen je um 1 Mark, in der zweiten Septemberhälfte je um 50 Pfennig herabgesetzt worden. Durch Kriegswirtschaftsausschüsse soll der Kleinhandelskartoffelpreis für Frühkartoffeln wie folgt bemessen werden:

Vom 15. bis 31. Juli das Pfund . . . . .	10 Pfennig.
1. bis 10. August das Pfund . . . . .	9 „
11. bis 20. August das Pfund . . . . .	8 „
21. August bis 15. September das Pfund . . . . .	7 „
16. bis 30. September das Pfund . . . . .	6 „

Bei Winterkartoffeln soll der Preis für verlesene Kartoffeln frei Bahnhof des Erzeugers für ganz Deutschland für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 15. Februar auf 4 Mark je Zentner festgesetzt werden. Der Bedarf für die Zeit vom Frühjahr bis zum 15. August 1917 soll bei den Landwirten schon im Herbst beschlagnahmt, von ihnen auf ihre Kosten und Gefahr aufbewahrt und im Frühjahr nach Anweisung der Reichskartoffelstelle für den Preis von 5 Mark geliefert werden. Weitere Zulagen irgend welcher Art werden nicht gewährt. Den Gemeinden ist durch die Verordnung die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kleinhandel vorgeschrieben. Durch die Landeszentralbehörden soll es, nach der Absicht des Kriegsernährungsamts, den Gemeinden ferner zur Pflicht gemacht werden, den Kleinabgabepreis für die Herbst- und Winterkartoffeln so festzusetzen, daß er 55 Pfennig für 10 Pfund nicht übersteigt und daß da, wo das Einlagern größerer Mengen im Herbst in den Privatellern üblich und zweckmäßig ist, die einzulagernden Kartoffeln für etwa 4,75 Mark je Zentner frei Keller zu liefern sind.

**Weglar.** Durch einen merkwürdigen Zufall wurde am Donnerstagabend zwischen 6 und 7 Uhr der aus Wegdorf stammende Heizer des Personenzuges 638 Rbln-Gleisen getötet. Genannter Zug fuhr zwischen Aßlar und Weglar an dem Güterzug Wiesbaden-Rbln vorüber. Wahrscheinlich hatte sich der verunglückte Heizer gerade zur Lokomotive hinausbeugt, um nach dem Signal zu sehen, als sein Kollege in dem Güterzug seinen Schutzhelm wendete. Kurzum, der Verunglückte wurde von dem Schutzhelm so schwer am Kopfe getroffen, daß das Gehirn austrat; er war sofort tot. Er heißt Albert Böcker, ist 31 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit 2 Kindern.

**Wiesbaden.** Der 18-jährige Karl Weber von hier, stürzte in einem Geschäft in den Schacht eines Aufzugs, brach das Genick und war sofort tot.

**Diebstahl.** Die Waffenbesitzung wird demnächst auch hier eingeführt. Der Preis für eine Portion, ungefähr ein Liter, Essen wird etwa 45 bis höchstens 50 Pf. betragen.

**Winkel.** Im Schwesternhaus bekam ein Feldgrauer, der draußen die Sprache verloren hatte, durch den bei dem Sturz von einer Treppe erlittenen Schreck das ganze Sprachvermögen wieder.

**Hanau.** Am Donnerstag früh trug sich auf dem Main in der Nähe von Hanau ein schweres Bootunglück zu. Etwa 20 an den Wehrbauarbeiten bei Dietelsheim beschäftigte Arbeiter wollten gegen 2 Uhr morgens von der Reffelsdörfer Seite aus über den Main übersetzen. Als das Boot eine Strecke zurückgelegt hatte, blieb anscheinend der zum Steuern des Fahrzeuges benutzte Schlagbaum in der Mainkette hängen. Um nicht mit dem Boote abgetrieben zu werden, sprangen die Insassen ins Wasser, wobei ein Teil des Schwimmens Unkundiger ertrank. Den zu Hilfe herbeigeeilten Fischern Schnee und Stups gelang es zwar, eine Anzahl zu retten; sechs Arbeiter fanden aber ihren Tod in den Fluten.

**Freudenberg.** Als vor einigen Tagen Frauen und Kinder in den nahen Wilhelmsburger Wäldchen mit Beeren suchen beschäftigt waren, wurden sie laut „Steg. Jtz.“ plötzlich von jungen 12—16-jährigen Burschen aus den Ortschaften Wildberg und Bergerhof mit Stöcken und Latzen, die mit Nägeln beschlagen waren, überfallen und größtenteils mißhandelt. Ja, man ging so weit, die von den Kindern und Frauen mißsam zusammengekauften Beeren einfach fortzunehmen und auf die Erde zu streuen. Als einige Tage später zum Schutze der Kinder und Frauen Männer mit in den Wald gingen, suchte man die Beerenjäger wiederum gewaltsam zu vertreiben. Hierbei drangen erwachsene Personen mit Messern und Knütteln auf die Beerenjäger ein, ein Zeichen, daß erstere das Vorgehen der Kinder an den Tagen vorher billigten und vielleicht gar veranlaßt haben. Die Mißhandlungen der Beerenjäger sind derart, daß gegen die Täter Anzeige wegen Körperlicher Mißhandlung erstattet worden ist. — (Auch aus dem Diebstahlstele werden Belästigungen der Beerenjäger gemeldet. Red.)

**Kirchhain.** Zum Fohlenmarkt waren sehr viel Käufer erschienen und es wurden hohe Preise erzielt. Für die besten 2-jährigen Stutfohlen werden 2000 bis 2600 Mk. bezahlt, im Ganzen wurden für die zum Verkauf gestellten 50 Fohlen 71 000 Mk. erzielt.

**Schlächtern.** Billige Eier gibts im hiesigen Kreise auf Anordnung des Kreisamtschusses. Der Erzeuger darf nicht mehr als 15 Pf. für das Stück fordern und der Wiederverkäufer vom Verbraucher nicht mehr als 17 Pf.

**Rassel.** Ein großer mit Eisen gefüllter Rockfessel zerbrach in der Volkshalle am Holländischen Platz. Der Ressel ging in Stücke, das Eisen wurde gegen die Decke geschleudert und vernichtet. Ein in der Nähe stehendes Mädchen erlitt leichte Brandwunden. Viele Leute konnten kein Essen mehr bekommen.

**Aus dem Odenwald.** Im Walde von Nüchel-Wiebelbach wurden zahlreiche Frauen und Kinder beim Heidelbeerpflücken von einem Gewitter überrascht und suchten unter Bäumen Schutz. Ein Blitzstrahl traf den Baum, unter dem die Witwe Herrschaft mit ihren drei Kindern stand. Die älteste Tochter wurde auf der Stelle erschlagen, ein zweites Mädchen erlitt am Rücken schwere Brandwunden, das dritte kam mit leichten Verletzungen davon. Frau Herrschaft selbst wurde nur betäubt und erholte sich nach kurzer Zeit wieder.

**Berlin.** Wie die „B. Z.“ meldet, haben die Ermittlungen in der Wertpapierdiebstahlsache bei der Diskontogesellschaft

ergeben, daß die veruntreute Summe weit höher ist, als anfangs angenommen wurde. Hinzu kommen noch 32 500 Pfund 2½-prozentige englische Konsols, sodaß die unterschlagene Summe fast eine Million erreicht. Zum Teil sind die gestohlenen Wertpapiere bereits wieder von der Diskontogesellschaft ausgelöst.

**O Ein Gruß schwedischer Fischer an ihre deutschen Kollegen.** Am Strande bei Kreislaun wurde eine Fleischpost folgenden Inhalts angetrieben: „Wir schwedischen Fischer senden Euch deutschen Fischern und Kollegen herzliche Grüße. Wir wissen, daß Ihr trotz aller Gefahren, die auf dem Meere auf Euch lauern, Eurem schweren Berufe nachgeht. Auch wir schwedischen Fischer sehnen den Frieden herbei, und er wird kommen, und stolz kommt Ihr deutschen Soldaten auf diese Taten sein! Jeder von uns bewundert Eure Marine! Euer Sieg ist auch der unsere, kämpft und blutet Ihr doch für die Freiheit der Meere! Mit Seemannsgruß: Neim Fischer vom Fischerboot „Jürgen“.“

**O d'Annunzio erhält die Tapferkeitsmedaille.** In feierlicher Veranstaltung auf dem Marktplatz zu Venedig wurde Gabriele d'Annunzio, weniger als Fliegeroffizier denn als überragender Heber bekannt, die Tapferkeitsmedaille überreicht. Er hielt eine Rede, in der der schöne Satz vorfam: „In diesem dröhnendsten aller Kriege schweigen die Helden.“ Er dachte nicht an seine Oden, nicht an die englisch-französischen Kriegsberichte, die alle zwei Stunden erscheinen, und nicht an die dröhnendsten aller Lügen, die je in der Welt gelogen worden sind.

**Das mexikanische Rassen- und Sprachen-Gewirr.** Weich „schwieriges“ Land, um in der Diplomaten-Sprache zu reden, Mexiko ist, beweist am besten die Buntfärbigkeit seiner Einwohnerlichkeit. Mexiko wird nicht, wie noch vielfach angenommen wird, von einer spanisch-indianischen Mischlingsrasse, in der das iberische Element am meisten in den Vordergrund tritt, bewohnt. Solcher Mischlinge gibt es in Mexiko ungefähr eine Million; eine weitere Million Menschen ist von rein europäischer Herkunft, aber der Rest, gut dreizehn Millionen, sind reine Indianer. Es kommen in Mexiko ungefähr 133 Indianerstämme vor, alle mit ihren besonderen Kennzeichen; sie werden von den Volksforschern in 16 Sprachgruppen geteilt, obwohl es 53 verschiedene Sprachen oder mindestens sehr voneinander abweichende Mundarten in der mexikanischen Republik gibt. Einige dieser mexikanischen Indianerstämme leben noch in genau denselben primitiven Verhältnissen, wie ihre Ahnen zur Zeit der Eroberung Amerikas durch die Spanier.

## Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Veränderlich, vereinzelt Regenfälle, für die Jahreszeit kühl.

## Letzte Nachrichten.

Ein englischer Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 15. Juli. (WZB. Antsch.) Am 11. Juli hat eines unserer Unterseeboote in der Nordsee einen englischen Hilfskreuzer von etwa 7000 Tonnen versenkt. An demselben Tage wurden an der englischen Ostküste durch U-Boot-Angriffe 3 bewaffnete englische Bewachungsfahrzeuge vernichtet. Die Besatzung derselben wurde gefangen genommen und ein Gefangener erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Dacht vor Souville und Lavannes.

Genf, 15. Juli. (ZU) Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Verdun sind die deutschen Vorposten nur noch knapp 1 Km. von der Linie Souville-Lavannes entfernt.

Die englisch-französische Offensive am Ende ihrer Kraft?

Budapest, 15. Juli. (ZU) Dem „N. G.“ wird durch Funkpruch aus Barcelona gemeldet: In hiesigen militärischen Kreisen, sogar in der französischen Presse hat man eine sehr geringe Meinung von dem bisherigen Erfolg der englisch-französischen Offensive. Nach dem tagelangen Artilleriefeuer erwartete man einen großen Erfolg. Jetzt glaubt man, wird sie keine Resultate mehr zeitigen, weil die Deutschen Zeit hatten, Verstärkungen heranzuziehen und Munition nachzuschleppen.

Die „Bremen“ fährt nach Rio de Janeiro.

Genf, 15. Juli. (ZU) Wie aus New York gemeldet wird, hat ein Amerikaner 50 000 Dollar, wenn er mit der „Deutschland“ nach Bremen fahren dürfte. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd erklärte, daß die „Deutschland“ keine amerikanische Passagiere an Bord nehme. Am Donnerstag hat die „Deutschland“ ihre Ladung gelöscht und nimmt am Freitag, Samstag und Sonntag u. a. Nickel an Bord. Am Montagabend wird das U-Schiff nach Norfolk fahren, um dort eine Gelegenheit zur Ueberfahrt durch den Atlantischen Ozean abzuwarten. — Nach einer Washingtoner Meldung machen die für die Alliierten arbeitenden Munitionsfabriken bereits geltend, daß ihre Fabrikation durch die Ausfuhr von Nickel durch das deutsche U-Schiff gefährdet würde.

Haag, 15. Juli. (ZU) Der brasilianische Staatskanzler empfing die Nachricht, daß das Schweregeschiff des Unterseebootes „Deutschland“ am 21. Juli in Rio de Janeiro zu erwarten sei.

Begeisterung in Spanien.

Budapest, 15. Juli. (ZU) Dem „N. G.“ wird durch Funkpruch aus Barcelona gemeldet: Die spanische Presse schreibt mit Begeisterung über das Einlaufen der „Deutschland“ in den amerikanischen Hafen. Die Blätter meinen, daß Deutschland durch die Dyanfahrt des Tauchbootes der Union bewies, daß man im Falle von Feindseligkeiten auch gegen die amerikanische Flotte durch U-Boote wirken könne.

Frankzösische Oze gegen Spanien.

Lyon, 15. Juli. (ZU) Der freundschaftliche Empfang, der dem deutschen Unterseeboot in Cartagena zuteil wurde, hat die französische Presse sehr verstimmt, sodaß sie die neutralen Spanier in wäßer Weise beschimpft. So schreibt der „Progres de Lyon“ unterm 8. Juli: Die Leute mit monarchistischen Ideen und lebhafter Einbildungskraft sind durch die Wunderthat, die eines Jules Verne würdig ist, verführt worden! Ein U-Boot, das einen Brief des deutschen Kaisers als Kourier befordert und dabei unterwegs sein miderbliches Handwerk ungehindert betreibt! — Seine Präsident hat alle



Spanier enthielt, die durch Euphorie, durch Eifer-  
sucht gegen die Alliierten oder ganz einfach durch natürliche  
Dummheit dem Kaiser und seiner Armee unaufhörlich  
Weibrauch streuen!

#### Der König im Unglück.

Amsterdam, 15. Juli. (N.) Die holländischen  
Blätter nehmen herzlich teil an dem neuen Unglück, das den  
schon ohnehin schwer geprüften griechischen König getroffen  
hat. Man bringt den großen Brand mit der politischen  
Lage in Zusammenhang und ist einstimmig der Meinung,  
dass vorsätzliche Brandstiftung vorliegt. „Nieuws van den  
Dag“ schreibt: Zu dem vielen politischen Unglück, das König  
Konstantin das Leben erschwert, kommt nun auch der Brand  
seines Schlosses im Walde von Tatoi hinzu. Der Brand  
wird sicherlich vorsätzlich angelegt worden sein. Er hängt  
dann natürlich mit der politischen Lage zusammen. In ähn-  
licher Weise äußern sich „Handelsblad“ und „Tyd“.

#### Französische Truppenlandungen vor Mytilene.

Genf, 15. Juli. (N.) Nach einer aus Athen hier  
eingetroffenen Meldung landeten 4500 französische Soldaten  
in der Bucht vor Mytilene, wo sie ein Lager aufschlugen.

#### Wilson will Information über den japanisch-russischen Vertrag.

Zürich, 15. Juli. (N.) Der „Neuen Zürcher Ztg.“  
wird aus dem Haag gemeldet: Präsident Wilson ersuchte die  
japanische Regierung, ihm den Wortlaut des neuesten russisch-  
japanischen Vertrages mitzuteilen. In Amerika befürchtet  
man andauernd, dass der Vertrag die amerikanischen Handels-  
interessen verletz.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

### Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

#### Bekanntmachung.

Die rückständige Staats- und Gemeindesteuern  
für das 1. Quartal 1916, Schulgeld für dieselbe Zeit und  
alle sonstigen Gemeindeabgaben sind binnen 8 Tagen an  
die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 13. Juli 1916.

Die Stadtkasse.  
J. R. Weber.

#### Bekanntmachung

(Nr. V. I. 354/6. 16. R. R. A.)

#### betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereitungen

(Einschränkung des Fahrradverkehrs)  
vom 12. Juli 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen  
des königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerkten zur  
öffentlichen Kenntnis gebracht, dass jede Zuwiderhandlung gegen  
die Beschlagnahmeanordnungen auf Grund der Bekanntmachung  
über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915  
(R. G. Bl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbe-  
kannntmachungen vom 9. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 645)  
und 25. November 1915 (R. G. Bl. S. 778) \*) und jede Zu-  
widerhandlung gegen die Anordnungen betreffend Bestandser-  
hebung auf Grund der Bekanntmachung über Bestandserhebungen  
vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit  
den Bekanntmachungen vom 8. September 1915 (R. G. Bl.  
S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 684) \*\*)  
bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen  
höhere Strafen verurteilt sind.

#### § 1. Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden alle nicht zur gewerb-  
mäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrradbedeckungen und  
Fahrradschläuche betroffen, die sich bei Inkrafttreten dieser Be-  
kannntmachung oder während der Dauer ihrer Geltung im Ge-  
brauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind.\*\*\*)

\*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe  
bis zu 10 000 Mk. wird, sofern nicht nach den allgemeinen  
Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. ....;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite-  
schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder  
kauft, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsge-  
schäft über ihn abschließt;
3. wer der Verschmutzung, die beschlagnahmten Gegenstände zu  
verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen  
zuwiderhandelt.

\*\*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund  
dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist  
erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben  
macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-  
strafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die  
verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt  
werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen  
Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterlässt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser  
Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt  
oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit  
Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit  
Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft,  
wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder  
zu führen unterlässt.

\*\*) Es wird darauf hingewiesen, dass im übrigen für Fahr-  
radbedeckungen usw. die Bestimmungen der Bekanntmachung, betreffend  
Beschlagnahme und Bestandserhebung von Allgummi, Gummis-  
abfällen und Regeneraten V. I. 2354/1. 16. R. R. A. vom  
1. April 1916 und der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise  
für Allgummi und Gummisabfälle V. I. 2354/1. 16. R. R. A.  
II. Angabe vom 1. April 1916, sowie der zweiten Nachtrags-  
verordnung zur der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung  
und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Gummipapier usw.  
V. I. 1448/11, 15. R. R. A. bestehen.

#### § 2. Beschlagnahme.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände  
werden hiermit beschlagnahmt.

#### § 3. Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, dass die Vornahme  
von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen  
verboten sind und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese  
nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anord-  
nungen oder etwa weiter ergehender Anordnungen erlaubt wer-  
den. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen  
gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvoll-  
ziehung erfolgen.

Inbesondere ist jede weitere Benutzung der beschlagnahmten  
Gegenstände verboten, soweit sie nicht durch die folgenden An-  
ordnungen erlaubt ist.

#### § 4. Verwendungserlaubnis.

Die weitere Benutzung der im § 1 bezeichneten Gegen-  
stände zu ihrem bestimmungsmäßigen Gebrauch sowie die Vor-  
nahme von Veränderungen an ihnen ist nur den Personen ge-  
stattet, die eine besondere Erlaubnis eines Militärbeschlagnahmers  
oder einer von ihm mit der Erteilung der Erlaubnis beauf-  
tragten Stelle erhalten haben. Die Erlaubnis zur weiteren  
Benutzung der Fahrradbereitungen wird durch besondere Ab-  
stempelung der Radfahrkarte durch den Militärbeschlagnahmer oder  
der von ihm beauftragten Stelle erteilt.

Eine derartige Erlaubnis (abgestempelte Radfahrkarte) wird  
nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Er-  
mangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel benötigen:

1. als Beförderungsmittel zur Arbeitsstelle;
2. zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse besonders  
notwendigen Berufes oder Gewerbes;
3. zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres  
Betriebes;
4. infolge ihres körperlichen Zustandes.

Die Erlaubnis ist in jedem Falle ohne weiteres zu er-  
teilen:

- a) Schülern und Schülerinnen, deren einmaliger Schulweg  
mehr als 3 Kilometer beträgt und denen die Gelegen-  
heit fehlt, durch andere Verkehrsmittel in zweckdienlicher  
Weise die Schule zu erreichen;
- b) Personen, insbesondere Arbeiter oder Arbeiterinnen, die  
von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen  
Weg von mindestens 3 Kilometern haben;
- c) Ärzten, Tierärzten, Heilgehilfen, Krankenschwestern, Heb-  
ammen zur Ausübung ihres Berufes oder Dienstes;
- d) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder  
kommunalen Behörden stehenden Personen sowie Militär-  
personen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;
- e) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes  
(Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw.) auf die Be-  
nutzung eines Fahrrades (Dreitrad, Selbstfahrer usw.) an-  
gewiesen sind.

Die Erlaubnis wird nur gewährt für den bei Erteilung  
der abgestempelten Radfahrkarte angegebenen Zweck.

#### § 5. Radfahrkarte.

Die Erteilung der in § 4 vorgeschriebenen besonderen Er-  
laubnis zur weiteren Verwendung der im § 1 bezeichneten  
Gegenstände ist auf amtlichen Vordrucken zu beantragen, die  
bei den Polizeibehörden erhältlich sind.

Der Antrag auf Erteilung einer Radfahrkarte ist bei der  
für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde  
unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte einzureichen.  
Die Polizeibehörden prüfen die Anträge, geben die begutachteten  
Anträge weiter und teilen die Entscheidung gegebenenfalls unter  
Ankündigung der abgestempelten Radfahrkarte dem Antragsteller  
mit. Im Falle der Nichtgenehmigung des Antrags verbleibt  
die Radfahrkarte während der Dauer der Geltung dieser Be-  
kannntmachung bei der Polizeibehörde.

Staatliche oder kommunale Behörden sowie Militärbehörden  
stellen ihre Anträge unmittelbar bei dem für die Erteilung der  
Erlaubnis zuständigen Militärbeschlagnahmer oder der von ihm  
beauftragten Stelle (§ 4 Abs. 1) unter Einreichung einer Liste  
der Personen, für welche die Erlaubnis beantragt wird, nebst  
den erforderlichen Radfahrkarten.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind unverzüglich zu  
stellen.

#### § 6. Veräußerungserlaubnis.

Für den Verkauf von Fahrradbedeckungen und -schläuchen, die  
durch die vorstehenden Anordnungen beschlagnahmt sind und  
nicht mehr benutzt werden dürfen, werden Sammelstellen einge-  
richtet und bekanntgegeben.

Die Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen  
Fahrradbedeckungen und Fahrradschläuche ist nur an eine eingerich-  
tete Sammelstelle für Fahrradbereitungen zulässig.

Die Sammelstellen werden für die zur Ablieferung kommen-  
den Fahrradbereitungen folgende Preise zahlen:

	Decke	Schlauch
Klasse a sehr gut	4,00	3,00
Klasse b gut	3,00	2,00
Klasse c noch brauchbar	1,50	1,50
Klasse d unbrauchbar	0,50	0,25

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangsbe-  
scheinigung auch Fahrradbereitungen anzunehmen, die unentgelt-  
lich zur Verfügung gestellt werden.

#### § 7. Meldepflicht.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Fahrradbedeckungen  
und Fahrradschläuche, die bis zum 15. September 1916 nicht  
an eine Sammelstelle abgeliefert sind, unterliegen, sofern sie nicht  
weiterbenutzt werden dürfen, einer Meldepflicht.

Sie sind bis zum 1. Oktober 1916 an die für den Lager-  
ort der Fahrradbedeckungen und -schläuche zuständige Ortsbehörde zu  
melden, von welcher amtliche Meldebücher rechtzeitig einzun-  
fordern sind.

#### § 8. Enteignung.

Diesemjenigen meldepflichtigen Fahrradbedeckungen und Fahrrad-  
schläuche (§ 7), welche bis zum 15. September 1916 nicht an  
eine Sammelstelle abgeliefert sind, werden enteignet werden.

Mit der Enteignung und ihrer Durchführung werden die  
gleichen Behörden beauftragt, welche mit der Durchführung der  
Verordnung R. 325/7. 15. R. R. A., betreffend Beschlagnahme,

Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und un-  
gebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall  
betraut worden sind.

#### § 9. Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 12. August  
1916 in Kraft.

Frankfurt a. M., den 12. Juni 1916.

Stellv. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen  
Kenntnis gebracht und zur Beachtung empfohlen. Wegen der  
Anträge auf Erteilung von Radfahrkarten wird noch weitere  
Bekanntmachung ergehen.

Herborn, den 13. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

### Verordnung.

#### Betreffend Einführung von Reise-Brotstücken.

Auf Grund des § 47 ff. der Brotgetreideverordnung  
vom 28. Juni 1915 bzw. 29. Juni 1916, sowie der An-  
ordnung des Landesgetreideamts vom 26. Juni 1916 wird  
in Ergänzung der Reisverordnung vom 18. Januar 1916  
Kreisblatt Nr. 20, für den Distrikt Folgendes angeordnet:

§ 1. Zur besseren Brotversorgung im Reiseverkehr gilt  
das Landesgetreideamt (schwarz-weiße) Reise-Brotstücke mit  
Gültigkeit für das preussische Staatsgebiet aus.

Jedes Reise-Brotstück enthält 40 Reisbrotkrumen, von  
denen je 20 auf 40 und je 20 auf 10 Gramm lauten.  
250 Gramm Brot stellen den zulässigen Tagesverbrauch dar.  
Der Besitzer des Reisbrotstückes kommt also in Besitz von  
Bezugscheinen für 4 Tage. Die Einlösung dieser Bezugs-  
scheine ist an eine bestimmte Zeit nicht gebunden.

§ 2. Die Reisbrotstücke werden von den Bürger-  
meistern ausgegeben. Der Empfänger hat dabei entweder  
800 Gramm Mehl pro Reisbrotstück von seiner Brotkarte  
zurückzugeben bzw. von seinem Brotbuch abschreiben zu  
lassen, oder es werden ihm bei direkter Mehlverteilung 800  
Gramm Mehl pro Reisbrotstück an der nächsten Mehlver-  
teilung gefügt.

Selbstverfolger haben für jedes Reisbrotstück 1000  
Gramm Brotgetreide bzw. 800 Gramm Mehl an die Ge-  
meinde abzuliefern.

§ 3. Auf einen längeren Zeitabschnitt als 3 Wochen  
sollen Reisbrotstücke nicht verabfolgt werden. Reisende, die  
über 3 Wochen hinaus von ihrem Heimatort abwesend sein  
wollen, müssen sich, wie bisher, einen Brotkartenabmelde-  
schein beschaffen. Andererseits bedarf es für Reisen, sowie  
für der Reisende mit Reisbrotstücken versorgt hat, nicht mehr  
der Ausstellung eines Brotkarten-Abmelde-scheines.

§ 4. Gast- und Schankwirte dürfen Brot- und Bad-  
waren künftig nur noch gegen Reisbrotstück abgeben. Es  
haben die Abchnitte zu sammeln und der Gemeindebehörde  
vor Ende eines jeden Monats abzuliefern.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden nach § 57 der Brot-  
getreideverordnung vom 28. Juni 1915 bzw. 29. Juni 1916  
mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis  
zu 1500 Mark bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dillenburg, den 12. Juli 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:  
J. R. Daniels.

Vorstehende Verordnung wird mit dem Bemerkten zur  
öffentlichen Kenntnis gebracht, dass Anträge auf Ausstellung von Reisbrotstücken  
im Zimmer 6 des Rathauses (Wirtschaftsausschuss) zu stellen  
sind. Ich mache jedoch darauf aufmerksam, dass bei der  
Ausstellung dieser Geste dem Empfänger in seinem Brotbuch  
die Brotversorgung für 4 Tage in Abzug gebracht wird.

Die Gast- und Schankwirte werden auf § 4 vor-  
stehender Verordnung noch besonders darauf hingewiesen.  
Die für sie ausgeteilten Brotbücher werden in den nächsten  
Tagen eingezogen.

Herborn, den 14. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

 Eine hauchdünne, hochglänzende  
durch Wasser und Schnee unzerstör-  
bare Schutzschicht bildet sich auf dem Schu-  
zeug bei Benutzung von  
Dr. Gentner's Del-Wachs- Lederpf.

**Nigrin**

welche das Eindringen von Wasser ver-  
hindert, Wassercreme dagegen ist durch  
Wasser lösbar und färbt ab bei naß

Witterung.  
Sofortige Lieferung auch Dr. Gentner's Schuhfett Tranol  
und Universal-Franz-Lederfett. Herführerplafat.  
Fabrikant: Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göttingen (Wärth)

**Allerbeste Verpflegung Herren-**  
finden Schüler im Schülerheim  
Pädagogium Gießen (Ob.-Hess.)

**Modellschlosser**  
gesucht. Herrn. Bömpfer,  
Herborn.

**Freundliche**  
**3 Zimmer-Wohnung**

mit Mansarde und allem Zu-  
behör per 1. August oder auch  
später zu vermieten. Große  
Bleihe am Hause.

**Herborn, Wilhelmstraße 39**

**Reinere**  
**freundl. Wohnung**

zu vermieten.  
**Fr. Schlandraff, Herborn.**

**Grunden:**  
1 Damenschirm  
1 blaue Brille  
1 Kasse

**Die Polizei-Verwaltung**